

# Grußwort der Stadt Miltenberg

*Sehr geehrte Damen und Herren,*

*für die Stadt Miltenberg begrüße ich Sie alle sehr herzlich zum Symposium über die mittelalterliche Synagoge in unserer Stadt.*

*Sie tagen heute im Alten Rathaus. Dieses wird im Jahre 1379 erstmals erwähnt. Aus der Bauzeit stammt die Holzdecke über uns. Die Stadt hat in den Jahren 1979 bis 1984 das Haus in seinen heutigen und ursprünglichen Zustand zurückversetzt.*

*Fast hundert Jahre älter ist der erste urkundliche Nachweis, daß Juden in Miltenberg wohnten. Pfarrer Ulrich Debler, der vor vier Jahren sein Werk über die Jüdische Gemeinde von Miltenberg vorlegte, meint sogar, daß sich schon von Anfang der Stadt an, d. h. ab 1230 bis 40, Juden in Miltenberg aufhielten. Sie bildeten eine Gemeinde mit Synagoge und Friedhof. Es gab sogar im Laufe der Geschichte drei Synagogen in der Stadt. In Beiträgen von Klaus Reffel im „Spessart“-Heft, August 1994, sind sie dargestellt. Pfarrer Debler schildert anschaulich im soeben erwähnten Werk den Wechsel und das Auf und Ab der jüdischen Gemeinde und er stellt fest: „Einzigste Kontinuität in diesem Auf und Ab ist das Gebäude der alten Synagoge“.*

*693 Gebäude gehören zum denkmalgeschützten Ensemble unserer Altstadt, darunter 224 Einzeldenkmäler. Unter ihnen befinden sich zahlreiche bedeutende, weithin bekannte, oft beschriebene und solche, die noch viel öfter fotografiert werden. Doch eine ganz besondere Kostbarkeit hat sich versteckt und nur wenigen Eingeweihten offenbart: Die alte Synagoge.*

*Ihr gilt heute und morgen unsere Aufmerksamkeit. Ich bin den Initiatoren dieses Symposiums dankbar, daß sie den Schleier etwas lüften und die Öffentlichkeit aufmerksam machen wollen. Ich danke auch allen Institutionen und Personen, die uns für diese zwei Tage unterstützt haben.*

*Der Dank gilt*

- Herrn Bernhard Purin vom Jüdischen Museum Franken,*
- der Kaltlochbrauerei, namentlich Herrn Braumeister Axel Schohe,*
- dem Bezirk Unterfranken und damit Ihnen, sehr geehrter Herr Bezirkstagspräsident Raymund Schmitt mit Ihren Mitarbeitern, in Sonderheit Herrn Dr. Reder,*
- dem Landesamt für Denkmalpflege in Person des Herrn Dr. Kahle,*
- dem Förderkreis Historisches Miltenberg, vertreten durch den Vorsitzenden Georg Büttner,*
- dem Landkreis, vertreten durch Herrn Landrat Roland Schwing und schließlich und nicht minder dem Museumsleiter unserer Stadt, Herrn Hermann Neubert.*

*Ihnen allen ein herzliches Danke für Ihre Unterstützung!*

*Zwei Zielen möge dieses Symposium dienen:*

- 1. Aufarbeitung und Darstellung unserer mittelalterlichen Synagoge in ihrer bau- und kulturgeschichtlichen Bedeutung und*
- 2. Erinnerung an unsere ehemalige Jüdische Gemeinde und ihre Zerstörung im 3. Reich.*

*Die Geschichte seit 1230 zeigt, daß diese Gemeinde mehrmals aufgelöst worden ist. Doch erst in unserem Jahrhundert wurde die Zerstörung durch das Jahrtausendverbrechen des Holocaust mit radikaler Vertreibung ins Werk gesetzt. Ich habe daran und an die Schuld der Beteiligten, unserer Vorfahren, erinnert, als ich 1994 unserer Mitbürgerin Frau Sofie Zöllner die Bürgermedaille der Stadt überreichte für ihr Versöhnungswerk mit den ehemaligen Miltenberger jüdischen Mitbürgern. Die Aussöhnung ist eine Daueraufgabe, die nie enden wird. Auch dieses Symposium soll uns darin bestärken.*

*Joachim Bieber, 1. Bürgermeister*

## Die mittelalterliche Synagoge in Miltenberg

### *Zur Geschichte der Miltenberger jüdischen Gemeinde*

Miltenberg, bis 1803 zum Erzstift Mainz gehörig, wurde 1237 erstmals urkundlich erwähnt. Wenige Jahrzehnte später, zwischen 1260 und 1280, lebten bereits Juden in dieser Stadt.<sup>1)</sup>

Es scheint sich bald eine jüdische Gemeinde etabliert zu haben, denn um 1290 wurde die Synagoge im wesentlichen in jener Form, in der wir sie noch heute vorfinden, errichtet. Wie häufig, wenn wir uns mit der jüdischen Geschichte des Mittelalters beschäftigen, bleiben die Hinweise auf das jüdische Leben sehr spärlich: 1338 wurden Juden mit der Einhebung des erzbischöflichen Zolls beauftragt und 1340 wurde damit der Wertheimer Jude David Buch betraut, der aus diesem Grunde verpflichtet wurde, für zwei Jahre seinen Wohnsitz in Miltenberg zu nehmen. 1361 wird im sogenannten Trauf-, Kandel und Winkelrechtsbuch von Miltenberg erstmals ein eigenes jüdisches Wohnviertel als „Judenstadt“ bezeichnet. Es befand sich im westlichen Stadtviertel und schloß auch den Standort der Synagoge mit ein. Die Pogrome zur Zeit des Schwarzen Todes führten jedoch zum Untergang dieser ersten Jüdischen Gemeinde von Miltenberg. Ihr Besitz fiel dem Erzstift anheim. Jakob und Joseph von Miltenberg, die 1361 bzw. 1366 in Frankfurt erscheinen, dürften wohl Überlebende der Verfolgung gewesen sein.

Doch schon wenige Jahre später, 1383, lebten in Miltenberg wieder Juden. 1385 läßt sich mit Isaak von Weida erstmals ein Rabbiner nachweisen, der den Titel eines „erzbischöflichen Judenmeisters“ trug. 1429 waren mindestens vier jüdische Familien in der Stadt ansässig, die Opfer von pogromähnlichen Ausschreitungen wurden: Ihre Häuser wurden geplündert und einige von ihnen wur-

den, wie viele andere Juden des Erzstifts Mainz, eingekerkert, bis sie ihren Verzicht auf eine Schadensersatzklage wegen der zerstörten Häuser erklärten. Neben ihren Wohnhäusern verloren sie auch die im Besitz der Gemeinde befindliche „juddenschuele“ und die daran wohl angebaute „juddenfrauen schuele“ sowie das Schulkloppferhaus.

Erst 1541 lassen sich wieder Juden in Miltenberg nachweisen, die einen eigenen Friedhof besitzen. 1632 beschloß der Rat der Stadt die Vertreibung der hier ansässigen Juden, doch wenige Jahre später lebten wieder einige Familien in der Stadt. Im Laufe der folgenden Jahrzehnte scheint sich die jüdische Gemeinde konsolidiert zu haben. Mehrfach fanden in Miltenberg Versammlungen der Landjudenschaft im Mainzer Oberstift statt und 1754/1755 gelang es der Gemeinde sogar, die mittelalterliche Synagoge im Kaltloch zurückzukaufen und sie wieder für Gottesdienste zu nutzen.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Synagoge für den gottesdienstlichen Gebrauch zu klein und schien auch teilweise renovierungsbedürftig gewesen zu sein. 1851 erwarb die jüdische Gemeinde deshalb ein Haus in der Riesengasse, in dem sie eine behelfsmäßige Betstube und ein Unterrichtszimmer einrichtete. 1877 gelang es der Gemeinde, das alte Synagogengebäude an den Bierbrauer Fridolin Busch zu veräußern, einem Vorfahren der heutigen Besitzer, der bereits 1871 benachbarte Gebäulichkeiten erworben hatte und für Brauzwecke nutzte. Das Provisorium in der Riesengasse tat über ein halbes Jahrhundert seine Dienste. Nach langen Planungen wurde 1904 in der Mainstraße ein neues, großes Synagogengebäude errichtet, an das auch Unterrichtsräume und Beamtenwohnungen angeschlossen waren. Der wohl vor dem Verkauf 1877 aus der mittelalterlichen Synagoge geborgene gotische